

Jungchen – Mä-ä-ännchen

Das „Fräulein“ haben wir inzwischen abgeschafft; sogar die Behörden, wenigstens der Bundesrepublik, haben da mitgezogen. Zwar gibt es immer noch zahllose Vordrucke mit „Herr/Frau/Fräulein“, aber die offizielle Anrede für weibliche Erwachsene ist „Frau“.

Aus „Fräulein“ mach „Frau“. Gut!  
Aus „Mädchen“ mach - - - ja was? Vielleicht „Ma-  
de“? Igitt!  
Früher hieß es „das Mägdlein“ oder „Mägdelein“.  
Also statt „Mädchen“ jetzt „Magd“? Wohl kaum!

Mir gefällt ja das Femininum „die Maid“ nicht so übel, vom Klang her wenigstens. Aber meine Schwäche fürs Altmodische teilen nur wenige, und außerdem haben die Nazis auch dieses eigentlich unschuldige und akzeptable alte Wort so mißbraucht und geschändet, daß ein Rehabilitationsversuch zumindest ein ziemlicher Kraftakt würde.

Das eigentliche Problem mit dem Wort „Mädchen“ – neben der allerdings unzumutbaren „Verkleinerung“ – ist ja auch weniger seine Etymologie (die Abstammung von „Magd“), als vielmehr sein gängiger asymmetrischer Gebrauch.

Bärbel Pade-Theisen, Ärztin in München, hat eine dreizehn Seiten lange Dokumentation über den Gebrauch von „Mädchen“ und „Mann“ in Zeitungstexten der achtziger Jahre zusammengestellt. Eine Frau wird, ob sie nun vierzehn oder fünfundvierzig ist, „Mädchen“ genannt – und soll das wahrscheinlich auch noch „galant“ finden. Aber egal wie unreif und pubertär ein Jungchen ist, es wird „Mann“ genannt. Ein paar Kostproben aus Hunderten von Belegen:

... zwei junge Leute in Trampetracht, ein Mann und ein Mädchen ...

... drei Mädchen (16 und 19 Jahre alt) in den Tod gerast ...

... hat ein 17jähriger Belgier seine Eltern erschossen. Der Mann hat bereits gestanden.

Ein 28jähriger Diplom-Sozialarbeiter hat seine 20jährige Geliebte ... erdrosselt. (...) Es muß zu einer Auseinandersetzung gekommen sein, in deren Verlauf das Mädchen von dem Geliebten erdrosselt wurde. Die Kriminalpolizei schließt nicht aus, daß der Mann ...

Nicht nur die Welt der Menschen besteht aus Männern und Mädchen, sondern auch die der Affen: Münchens jüngster Schweden-Import, das Gorilla-Weibchen „Kicky“ ... Der Gorilla-Mann geht dem Mädchen aus dem Weg ...

Bärbel Pade-Theisen zieht aus ihren Befunden folgende Schlüsse:

Da die Abschaffung von „Mädchen“ schwierig ist (s.o.), führen wir aus Gründen der Gerechtigkeit für männliche Kinder (früher: „Jungen“) die Verkleinerungsform „Jungchen“ ein. Da weibliche Erwachsene von Männern „Mädchen“ genannt werden, sollten auch wir galant sein und männliche Erwachsene „Jungchen“ nennen. Zum Beispiel: „Mädchenarbeitslosigkeit“ und „Jungchenarbeitslosigkeit“, „unsere Ski-Jungchen“, undsoweiter

Das Pendant zu „junger Mann“ ist „junge Frau“, nicht „Mädchen“ oder „junges „Mädchen“.

Wie singt doch Papagena in der Oper „Die Zauberflöte“ von Konstanze Mozartkugel? „Ein Jungchen oder Mä-ä-ännchen wünscht Papagena sich, ja so ein kleines Äffchen wär Seligkeit für mich!“

Es muß nun wirklich nicht immer Milva sein

In München treten gerade zwei auf, die sich die „Brecht-Chansonettes“ als Namen und Programm gegeben haben. „Denn wie man sich bettet ...“, heißt es; das ganze Spektrum: vom Surabaja-Johnny, Meckie Messer, der Legende vom toten Sodaten, zum 5 218 und auch: die countrysong-ähnlichen frühen Titel.

Die Darbietung ist amerikaerprobt. Ob das ein Vorteil ist, wage ich nicht zu entscheiden. In den USA bedeutet die Präsentation des Brecht'schen Polit-Sprechgesangs – aus „Mahagonny“, der „Dreigroschenoper“, überhaupt das ganze Weill-Eisler-Programm – eine Hommage an die deutschen linken Emigranten. Da nahm z. B. Marta Feuchtwanger, die Witwe Feuchtwangers als große alte Damen an den Präsentationen der beiden teil. Brecht, der Kommunist, Brecht, der sinnliche Purist, Brecht, das deutsche Gegenprogramm zum Stanislawski-Mythos.

Ina Wittich ist Schauspielerin, aus Berlin, vor fünf Jahren mit neuen Plänen in die USA gegangen, streng, klar, auch kühl, auch leidenschaftlich. Die andere: DeVina, Amerikanerin mit mexikanischer Familie, Schauspielerin und Sängerin auch sie. Sehr anwesend und zart. Deren Idee und Blasphemie: sie begleitet die Songs auf der Konzertgitarre – was sie ganz vorzüglich kann, in nicht vereinfachenden Transpositionen der ursprünglich für Klavier oder Orchester geschriebenen Musik.

In Westdeutschland aber, wo die beiden jetzt ihr Brecht-Programm bieten, hat die Gitarrenbegleitung heftiges, tadelndes Aufsehen erregt. Eine Kritik, die vielleicht nur eine andere verdeckt. In Deutschland West ist Brecht zwar geehrt, aber wenig bearbeitet. Sicher – in der DDR. Aber im westdeutschen Bereich thront Milva – unverdient und unangefochten auf diesem Sessel. Brecht wird von Opernhäuser gespielt, die politische Botschaft wird dezent unter dem Hinweis auf seine wichtigen ästhetischen Neuerungen versteckt. Und deshalb liegen die Brecht-Chansonettes ein bißchen quer zum Brecht Glimmer-Image, deshalb wird es ihnen nicht leicht gemacht.

Obwohl gerade aus dieser Zusammenstellung mit zum Teil auch sehr selten gespielten Liedern die große, und gar nicht nur ironische Liebe Brechts, neu deutlich wird, dieser Kino-Hollywood-Traum von Amerika, dem Film-Land der Dreißiger Jahre. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, die Schallplatte, der Film, ja, und auch: der nicht wiederholbare Moment eines gerade jetzt, heute Abend, so gesungenen Liedes.



Die Brecht-Chansonettes spielen im Theater über

dem Landtag in München. Auch bis 5. Mai

Hollywood – diese Stadt hat mich belehrt: Paradies und Hölle können eine Stadt sein: Für die Mittellosen ist das Paradies die Hölle.“ B.B.

Robert Wolfgang Schnell



Der Weg einer Pastorin ins Bordell Erzählungen

Luchterhand

Obwohl der Lektor bei Luchterhand zerknirscht für den wichtigen Hinweis dankte, daß die Gestaltung des Erzählbandes von Robert Wolfgang Schnell wohl daneben geraten sei, wirbt der Verlag unverdrossen weiter mit Louise Otto-Peters, der großen alten Dame der Frauenbewegung, die als Pastorin ins Bordell geht.

Vom 29. Juni bis 1. Juli wird es wieder – immer noch – ein Treffen schreibender Frauen geben, auf dem es öffentlich sowohl um eine Qualitätsdiskussion als auch um Professionalisierung und Tradition gehen soll. Die ehemalige „Schreiben“-Frau Liz Wieskerstrauch, die den Verlag unter dem Namen „Zeichen und Spuren“ weiterführt, ist auch Anmeldekoordinatorin. Gegen DM 2,50 gibts die „Anmeldebroschüre“ – huch, Zeichen und Spuren, Villa Ichon, Goetheplatz 4, 28 Bremen 1.